Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19. Laasphe, Mittwoch den 6. März 1901. 26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 18. bis 22. März d. J. statt und zwar:

I. **für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizei-Bezirk Wittgenstein** am **Montag den 18. März d. J., von Vormittags 8½ Uhr ab,**

II. **für das Amt Banfe an demselben Tage von 9 Uhr Vormittags ab,**

III. **für das Amt Erndtebrück** am **Dienstag den 19. März d. J., von Vormittags 8½ Uhr ab,**

im Saale des Gastwirths Bosch zu Laasphe,

IV. **für das Amt Berghausen** am **Mittwoch den 20. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

V. **für das Amt Arfeld** am **Donnerstag den 21. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

VI. **für das Amt Girkhausen an demselben Tage von Vormittags 9 Uhr ab,**

VII. **für die Stadt und den Schloßpolizei-Bezirk Berleburg** am **Freitag den 22. März d. J., von Vormittags 8 Uhr ab,**

im Saale des Gastwirths Sauer zu Lause b. Berleburg.

Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1881 geboren) die Loosung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Loosungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission geloost.

In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämmtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu gestellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben, oder von der Gestellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten, zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Gestellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu gestellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämmtliche Gestellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, **reiner Kleidung** zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Loosungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. **Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft,** sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verwirkten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerterminlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils und verzichten auf die Vortheile der Loosung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen bezw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. **Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein.** Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geistesschwäche ꝛc.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugniß eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen.

* * *

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve u. s. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen und im Musterungstermine zu erscheinen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurückstellungsgesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Berleburg, den 15. Februar 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 5. März 1901.

Eine halbe Milliarde Mark wird uns der Krieg mit China wohl kosten. Der Reichskanzler Graf von Bülow hat dieser Tage die Chinarechnung Nr. 2 vorgelegt: 120 Mill. Mark werden von neuem verlangt, 160 Mill. Mark sind bereits bewilligt und mindestens 200 Mill. werden sicher noch gefordert. Das genügt! Wie viel und auf welche Weise die Chinesen zu diesen Kriegskosten beisteuern werden, das läßt sich noch nicht übersehen, ganz werden wir aber kaum unser Guthaben drüben herausschlagen können. Erfreulicherweise ist jetzt wenigstens Aussicht dazu vorhanden, daß die Ordnung bald hergestellt und der Kriegszug sein Ende erreicht haben wird. Unsere braven Soldaten werden auch nicht böse darüber sein.

König Eduard ist am Samstag von Schloß Cronberg nach England zurück gereist. Irgend ein bemerkenswerthes politisches Ereigniß hat sich bei dem Besuch nicht vollzogen, und sowohl von deutscher, wie von englischer Seite hat man offenbar Werth darauf gelegt, den familiären Charakter des Besuchs zu wahren. Eine Aenderung im Befinden der unheilbar an Nierenkrebs erkrankten Kaiserin Friedrich ist nicht eingetreten.

Viel hörte man in der vergangenen Woche wieder von Ministerkrisen und parlamentarischen Kämpfen, ganz abgesehen von Oesterreich, wo es fast in jeder Sitzung der Reichsrathsabgeordneten zu heftigen Auftritten kommt. In Rumänien ist das Ministerium Carp mit 75 gegen 74 Stimmen gestürzt worden, in Bulgarien vermochte sich das Kabinett Petrow nicht mehr zu halten und in Spanien ist der Rücktritt des Kabinetts Azcaragas im Zuge.

Am besten ist heute scheinbar mit seinem Parlament das Ministerium Salisbury in England dran. Einige der Herren, namentlich aber die Iren, schimpfen zwar mordsmäßig über die britische Schandwirthschaft in Südafrika, aber die weitaus größte Anzahl der Abgeordneten billigt die Beutepolitik Chamberlains und sagt Ja und Amen zu dem, was das Kabinett vorschlägt. Die Gegner im Parlament machen Herrn Salisbury also nicht viel zu schaffen, desto mehr aber die Buren in Südafrika, die trotz aller Anstrengungen nicht unterzukriegen sind. Die schönsten Siegesdepeschen werden in die Welt geschickt, der englische Telegraph weiß Wunderbares von den Heldenthaten der britischen Soldaten zu berichten und Buren sind von den Briten schon mehr gefangen worden als überhaupt im Felde standen, aber merkwürdig; es geht nicht recht vorwärts mit den britischen Erfolgen. Irgendwo muß es also doch hapern. Und auch Dewet und Botha, die beiden verteufelt findigen Dreinhauer, bilden noch immer den Schrecken der englischen Söldnerschaaren und wollen sich durchaus nicht fangen lassen.

Auch über Rußland muß sich Herr Salisbury ärgern. Die Russen nehmen den Aufstand der Boxer als erwünschten Vorwand, sich in der Mandschurei bis an die Grenzen von Petschili festzusetzen, und das englische Kabinett sieht mit großem Mißbehagen von neuem ein, daß der britische Einfluß in Ostasien von Tag zu Tag mehr schwindet. Was hilft da die zuverlässigste Parlamentsmehrheit, wenn in der äußern Politik ein Mißerfolg den andern jagt? Wahrlich, auch Salisbury ist nicht auf Rosen gebettet.

Wie es in China gehen wird.

Es scheint, daß man auf dem besten Wege ist, dem sogenannten „Kriegszustande" in China den „Friedenszustand" folgen zu lassen. Schön war es ja nicht, wie civilisirte und christliche Gesandte feilschen und drängen mußten, daß die und die Würdenträger geköpft, andere nur erdrosselt werden, noch andere in Gnaden die Erlaubniß erhalten sollten, Selbstmord zu begehen. Es macht einen widerwärtigen Eindruck, dieses Handeln um die Hinrichtung und die Selbstmorde der Prinzen und Würdenträger. Nicht etwa, daß diese nicht ihr Schicksal weit eher als selbst die gewöhnlichen Boxer verdient hätten, nicht als ob uns die Vernichtung eines Mandarinen sonderlich viel mehr am Herzen läge als die eines oder des anderen Boxers; aber auf der Postkarte eines deutschen Offiziers, der in Tientsin mitgekämpft hat, lasen wir vor einiger Zeit: Lehrreich ist das Ganze, schön

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Es war schwer zu entscheiden, ob es Schuldbewußtsein oder Ueberraschung war, was dem Privatier ein so verblüfftes Aussehen gab. Marianne fand es angemessen, sich für Ersteres zu entscheiden, und das gezwungene Lachen, in welches ihr Gemahl ausbrach, konnte sie in ihrer Meinung nur verstärken.

„Das ist hoffentlich nur Scherz," meinte er. „Du hast ernstlich gewiß nicht im Sinn, Dich in meine Geschäfte zu mischen."

„Deine Geschäfte?" rief Marianne. „Werden sie nicht auch mit meinem Geld gemacht? Nun, wenn Du so anfängst, so zahle mir nur mein Eingebrachtes wieder aus und ich werde es nach meinem eigenen Geschmack anlegen!"

Rothlauf erbleichte. So war es nicht gemeint gewesen, als er Marianne geheirathet hatte. Es hatte ihn genug geärgert, daß ihre Tanten ihr das Verfügungsrecht über ihr Eigenthum bei der Eheschließung vorbehielten, aber es wäre nicht klug gewesen, von seiner Seite auf einer anderen Bestimmung zu beharren.

Es zeigte sich jetzt, daß Marianne nicht, wie er gehofft, diesen Rechtszustand vergessen hatte und es blieb Rothlauf, wenn er nicht auf die Hälfte des bisher als sein Eigenthum Betrachteten verzichten wollte, nichts übrig, als die aufgeregte Gattin zu versöhnen und ihr Mißtrauen zu beschwichtigen.

Aber Marianne blieb hartnäckig dabei, ihn zum Professor zu begleiten, so daß ihr Mann endlich nachgeben mußte, und eine halbe Stunde darauf schritt sie in ihrem rothen Tuch an der Seite ihres Gatten durch die belebtesten Straßen. Auf dem Platz vor der Felherrnhalle, welchen sie eben beim Aufziehen der Wachtparade überschritten, erregte das seltsame in feierlicher Würde dahinschreitende Paar die allgemeine Aufmerksamkeit der dort massenhaft vertretenen Studenten, und die Bemerkungen, welche Rothlauf da und dort hören mußte, stimmten ihn nicht milder, und als sie bei dem Hause des Professors anlangten, war sein Grimm und Mariannens Eifersucht wieder auf's Höchste gestiegen.

Mit brutalem Selbstbewußtsein durchschritt der Privatier den noch immer unvollendeten Garten, während Marianne neugierig das mit Fresken bedeckte, fast fensterlose Haus anstarrte, in dem sie nach ihres Mannes Versicherung baldigst wohnen sollte.

Zwischen zwei säulenartigen Pfeilern gelangte sie, ihrem Manne folgend, in eine Art unverschlossenen Vorflur, dann drückte Herr Rothlauf an die Hausthüre und sie öffnete sich. Fast war es, als berühre ihn ein Hauch des Geistes, der hier wehte, und flöße ihm Beschämung oder Bangen ein, aber Rothlauf war nicht der Mann, welcher dergleichen Regungen lange nachgab, und mit einer gewissen Wucht trat er auf das in zierlicher Mosaik auf der Schwelle eingelassene „Willkommen" in griechischer Sprache. Sie gelangten dann durch einen anderen Flur in einen großen Hof, und mit sicherem ortskundigem Schritt ging Rothlauf auf einen Raum zu, aus welchem unverkennbar der Geruch von Speisen drang — die Küche. Kühn folgte ihm Marianne, deren Gesichtsfarbe mit der Röthe ihres Tuches wetteiferte. Sie erinnerte sich nicht, je eine so unsinnige Kücheneinrichtung gesehen zu haben. An der Decke hingen an einer Reihe von Haken zwischen offenen Luftlöchern die Fleischvorräthe und andere Eßwaaren. Die Platten des Heerdes waren mit Dreifüßen bedeckt, auf denen Kessel, Pfannen und Kasserolen ruhten. Daneben auf dem Boden standen prächtige Eimer aus Bronze, mit einfachen und doppelten Henkeln versehen und mit zierlichen Ornamenten geschmückt. An den Wänden erblickte man eine Reihe blinkender Küchengeräthschaften: Löffel und Schöpfkellen, deren lange, zurückgebogene Stiele in einem Schwanenkopf endeten, Töpfe, Tiegel und Kannen, Bratspieße, Roste, Formen für das Backwerk, Durchschläge und Schaumlöffel, deren durchlöcherte Flächen die zierlichsten Muster zeigten. Auch Werkzeuge, deren Gebrauch auf den ersten Blick unerkennbar war, fehlten nicht. Es waren lauter wirkliche Alterthümer, welche der Professor seit Jahrzenten mit unermüdlichem Sammeleifer zusammengetragen und vervollständigt hatte, und welche jetzt dazu dienen sollten, die Gewohnheiten einer längst vergangenen Zeit um ihn herum wieder aufleben zu lassen.

Das sonderbarste in der Küche aber war die Köchin, eine umfangreiche, gesund aussehende und nicht mehr ganz junge Person, welche, ein Buch in der Hand, dem mit dem Abquirlen von Eiern beschäftigten Hausmädchen in höchster Ekstase aus einem Goldschnittbuche vorlas. Ihr Haar war nach Art der Tachter des Hauses in einen Knoten zusammengebunden und auch an ihrer Kleidung bemerkte man schüchterne Versuche, in karrirtem Kattun den griechischen Schnitt herzustellen.

„Es wird eine Zeit kommen," rief sie eben mit lauter Stimme und unverkennbar schwäbischem Dialekt, „es wird eine Zeit kommen, wo die ganze Menschheit wieder zur Wiege der Schönheit, zum heiligen Hellas zurückpilgert. Und damit ist das Buch aus, das mir der Herr Professor

gewiß nicht; — nun, das stimmt in der Anwendung auf das ganze chinesische Problem. „Schön ist anders."

Wenn alles schon erledigt, d. h. der offizielle Frieden geschlossen, die schuldigen chinesischen Prinzen und Mandarine geköpft, erdrosselt, „geselbstmordet" und verbannt sind, die Kriegskostenzahlung geregelt und alle übrigen Bedingungen festgestellt und angenommen sein werden, dann wird die chinesische Frage erst anfangen, ihr wahres Gesicht zu zeigen. Wir denken dabei nicht einmal an die Seuchen, Handelskrisen und an die Hungersnoth, die mit großer Sicherheit als die selbstverständlichen Folgen eines Krieges, wie er in China geführt worden ist, erwartet werden, weil diese Plagen schließlich nur vorübergehender Natur sind, wenn sie auch sehr traurig sind und vermuthlich mehr Opfer erfordern werden, als der Krieg selbst. Das weitaus Schlimmste ist der furchtbare Fremdenhaß, der ohnehin schon den Chinesen angeboren und anerzogen ist und unter einer wie immer gearteten Fremdherrschaft und fremden Einmischung verdichtet und verstärkt werden und schließlich einmal zu einem Ausbruch führen muß, wenn nicht die denkbar größte Vorsicht und Weisheit bei der Behandlung der chinesischen Frage beobachtet werden. Eine Nation von vierhundert Millionen Menschen kann große Dummheiten und Verkehrtheiten sich zu Schulden kommen, sie wird es sich aber niemals auf die Dauer gefallen lassen, daß Fremde sich bei ihr niederlassen mit dem ausgesprochenen Zweck, ihr Land, ihre religiösen Ideale wegzunehmen und dabei noch eine bevorrechtete Stellung zu beanspruchen. Man weise nicht auf Indien hin. Die Hindus sind einmal keine einheitliche Nation, sodann werden sie nur von einem fremden Volke regiert, das sich obendrein es zum Prinzip gemacht hat, sich in die religiösen Angelegenheiten nicht zu mischen. In China dagegen sind viele Völker bei der Arbeit, und das ist, weit entfernt eine Stärkung zu sein, eine ganz bedeutende Schwächung. Man hat ja gesehen, wie selbst trotz der Gefahren des Krieges oftmals die Einigkeit der Mächte in die Brüche zu gehen gedroht hat, wie selbst manchmal Besorgniß herrschte, daß die Verbündeten sich nicht nur von, sondern sogar gegen einander wendeten. Im Friedenszustande — denn von einem wirklichen Frieden wird in absehbarer Zeit keine Rede sein — sind die Eifersucht und das Mißtrauen der Mächte weit mehr der Gefahr ausgesetzt, zu selbstmörderischen Ränken und Zettelungen ihre Zuflucht zu nehmen.

Selbst diejenigen Chinesen, die am gleichmüthigsten über eine fremdländische Besitzergreifung denken, sagen etwa und denken noch mehr: „Setzt Euch nur fest, Ihr Fremden! Ihr Russen im Norden, Engländer in der Mitte, Deutsche im Osten usw. Wir werden schon mit der uns eigenen Lernfähigkeit von Euch lernen, was man thun und haben muß, um mächtig, reich und stark zu sein. Wir werden lernen, Bahnen bauen und Kanonen gießen und beides benutzen. Wir werden Euch auch beiläufig unsere Schlechtigkeiten beibringen. Wenn wir genug gelernt haben werden, dann werden wir, die wir Euch hassen, die wir von Eurer Herrschaft, von Eurer Religion, von Eurer ganzen Art zu denken und zu leben nichts wissen wollen, einfach sagen: Verehrte Fremde, wir haben genug gelernt. Jetzt adieu! Und die Fremden werden uns sofort verstehen und gehen, denn wir sind ein von Fremdenhaß erfülltes Volk von 400 Millionen, das hier zu Hause und nicht mehr so dumm ist wie früher. Adieu!

Das ist die chinesische Frage, mit welcher fertig zu werden viel Vorsicht und Weisheit erforderlich sind.

Lehrherr und Lehrling im neuen Rechte.

Von einem Richter.

Nicht lange mehr und wieder treten tausende von jungen Leuten, eben der Schule entwachsen, hinaus ins Leben. Die Frage, was aus dem Jungen werden solle, wird darum jetzt in den Familien viel besprochen und der fürsorgliche Vater sieht sich bei Zeiten nach einem tüchtigen Lehrherrn um, wenn man sich dafür entschieden hat, den Jungen in die Lehre zu geben. Da scheint es denn an der Zeit, an der Hand der jetzt geltenden Gesetze über die Lehrverträge und das Lehrlingswesen überhaupt einige Belehrung zu geben.

Auswahl des Lehrherrn.

Wenn es sich um den Abschluß des Lehrvertrags handelt, mögen Eltern oder Vormünder zunächst darauf sehen, daß sie nicht an einen Lehrherrn kommen, dem das Gesetz das Halten und Anlernen von Lehrlingen überhaupt nicht oder nur mit Einschränkungen erlaubt. Nach der Gewerbeordnung und dem Handelsgesetzbuche sind nämlich Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden sind, überhaupt nicht berechtigt, Lehrlinge zu halten und auszubilden während nach der Gewerbeordnung die Berechtigung dazu solchen Personen jederzeit entzogen werden kann, die ihre Pflichten gegen die ihnen anvertrauten Lehrlinge wiederholt gröblich verletzt haben oder die in sittlicher Beziehung oder wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen als Lehrherrn ungeeignet erscheinen. Für Handwerksmeister giebt das Gesetz noch strengere Bestimmungen: ein solcher darf Lehrlinge nur annehmen, wenn er mindestens 24 Jahre alt ist; außerdem muß er in dem Gewerbezweig, in dem der Lehrling ausgebildet werden soll, die von der Handwerkskammer bestimmte oder, beim Fehlen einer Bestimmung, eine mindestens dreijährige Lehrzeit durchgemacht und dann die Gesellenprüfung bestanden haben, oder er muß das Handwerk wenigstens fünf Jahre lang selbstständig oder als Werkmeister und dergleichen ausgeübt haben.

Abschluß des Lehrvertrags.

Ist ein geeigneter Lehrherr gefunden, so empfiehlt es sich, alsbald den Lehrvertrag niederzuschreiben und zu unterzeichnen. Daß der Lehrvertrag schriftlich abgeschlossen werden muß, ist nur für gewerbliche Lehrlinge vorgeschrieben; die dafür maßgebenden Gründe — bessere Klarstellung der beiderseitigen Rechte und Pflichten und wirksamere Kontrolle des Lehrlingswesens) gelten aber auch für den kaufmännischen Lehrling und deshalb ist auch bei diesem der schriftliche Abschluß des Lehrvertrages nur anzurathen.

Für gewerbliche Lehrlinge muß die Niederschrift und Unterzeichnung des Lehrvertrages spätestens vier Wochen nach dem Beginn der Lehre, d. h. nach dem thatsächlichen Eintritte des Lehrlings, erfolgen. In dem Lehrvertrage muß die Dauer der Lehrzeit und das Gewerbe angegeben sein, das der Lehrling erlernen soll; weiter muß der Lehrvertrag genau verzeichnen, welche Verpflichtungen Lehrherr und Lehrling gegenseitig haben und unter welchen Voraussetzungen der Lehrherr oder der Lehrling auch ohne Zustimmung des anderen Theils den Vertrag aufheben kann. Ein Lehrvertrag der nicht alle diese Angaben enthält, gilt nicht als schriftlich abgeschlossen.

Der Lehrvertrag ist von dem Lehrherrn, dem Lehrling und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings (Vater, Mutter oder Vormund) zu unterschreiben; er muß in zwei Exemplaren ausgefertigt werden, von denen eins der Lehrherr und eins der Vertreter des Lehrlings erhält.

Nun wäre es aber falsch, zu glauben, daß, wenn der Lehrvertrag nicht schriftlich gemacht ist, der ganze Vertrag nichts gilt und also jeder Theil so handeln kann, als ob überhaupt nichts ausgemacht worden wäre. Nein, auch die mündlichen Abmachungen über die Lehre gelten, und es treten bei Unterlassung der Niederschrift nur gewisse noch zu erwähnende Folgen ein.

Gehört der Lehrherr einer Innung an, so kann die Innung vorschreiben, daß der Lehrvertrag vor der Innung abgeschlossen wird.

Der Vormund, der einen Lehrvertrag für länger als ein Jahr abschließt (wie es ja die Regel sein wird), muß dazu die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts einholen.

Vor dem Eintritt in die Lehre muß für den Lehrling, der in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt werden soll, bei der Polizeibehörde (Bürgermeister oder Gemeindevorstand) ein Arbeitsbuch ausgestellt werden, das dem Lehrherrn zu übergeben ist; ohne Arbeitsbuch darf der Lehrherr den Lehrling nicht beschäftigen.

Pflichten des Lehrherrn.

Hat die Lehrzeit begonnen, so ist es, dem Zwecke der Lehre entsprechend, Pflicht des Lehrherrn, den Lehrling in gehöriger Weise auszubilden, vor allem ihn in den bei seinem Geschäftsbetriebe vorkommenden — gewerblichen oder kaufmännischen — Arbeiten zu unterweisen. Wie er das thut, bleibt seinem eigenen pflichtmäßigen Ermessen überlassen; er braucht sich auch der Ausbildung des Lehrlings nicht selbst zu unterziehen, sondern kann damit einen geeigneten Vertreter beauftragen. Die Verantwortlichkeit hat er aber auch bei Bestellung eines Vertreters selbst.

Daneben hat der Lehrherr den Lehrling zum Besuch der Fortbildungs- oder Fachschule anzuhalten und darauf zu sehen, daß der Lehrling die Schule auch regelmäßig besucht.

Ueber die schon viel besprochene Heranziehung des Lehrlings zu Arbeiten im Haushalte des Lehrherrn bestimmt das Gesetz, daß nur solche Lehrlinge zu häuslichen Dienstleistungen mitverwendet werden dürfen, die im Hause des Lehrherrn Kost oder Wohnung haben. Man hofft dadurch zu erreichen, daß die Lehrlinge wieder mehr in die häusliche Gemeinschaft des Lehrherrn aufgenommen werden.

Mit besonderem Danke ist es im Interesse der Lehrlinge zu begrüßen, daß die neue Gesetzgebung auch ausdrückliche Vorschriften zum Schutze der leiblichen und geistigen Gesundheit des Lehrlings giebt. Nicht nur zu Arbeitsamkeit und guten Sitten und zur Vermeidung von Ausschweifungen aller Art hat der Lehrherr den Lehrling zu ermahnen, er hat ihn auch vor den — leider nur noch zu häufigen — Mißhandlungen der Arbeitsgenossen wie vor allzu großer Anstrengung bei der Arbeit zu schützen und ihm die zum Besuche des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen erfoderliche Zeit zu gewähren. Die Räume, in denen der Lehrling beschäftigt wird, und die für den Geschäftsbetrieb bestimmten Vorrichtungen und Arbeitsgeräthe sind so einzurichten und in stand zu halten, daß die Gesundheit des Lehrlings, soweit das überhaupt nach der Natur des Betriebes möglich ist, ungefährdet ist und Anstand und gute Sitten aufrecht erhalten werden können. Dasselbe gilt für die Regelung des Geschäftsbetriebes und die Arbeitszeit. Wohnt der Lehrling bei dem Lehrherrn, so hat dieser hinsichtlich der Wohn- und Schlafräume, der Verpflegung usw. diejenigen Einrichtungen und Anordnungen zu treffen, die mit Rücksicht auf die Gesundheit, Sittlichkeit und Religion des Lehrlings erforderlich sind. Wer gegen diese Vorschriften verstößt, macht sich schadenersatzpflichtig.

In Krankheitsfällen ist der Lehrherr verpflichtet, den Lehrling zu verpflegen und ärztlich behandeln zu lassen, wenn der Lehrling bei dem Lehrherrn in Kost und Wohnung ist; andernfalls braucht sich der Lehrherr nicht darum zu kümmern. Doch kann der Lehrling die Verpflegung und ärztliche Behandlung höchstens auf die Dauer von sechs Wochen verlangen, nach deren Ablauf müssen er oder seine Eltern dafür sorgen. Selbstverständlich liegt die Verpflegung und ärztliche Behandlung dem Lehrherrn nicht ob, wenn der Lehrling selbst an der Krankheit schuld ist. Hat der Lehrherr dafür aufzukommen, so kann er den Lehrling in einem Krankenhaus auf seine Kosten unterbringen. Die Fürsorgepflicht des Lehrherrn wird aber erheblich beeinflußt durch die Unfall- und Krankenversicherungsgesetzgebung; denn der Lehrherr ist von der Verpflichtung zur Verpflegung und ärztlichen Behandlung frei, wenn dafür durch eine Versicherung gesorgt wird und das wird nach dem jetzigen Stande der Arbeiterversicherungsgesetzgebung wenigstens für die gewerblichen Lehrlinge stets der Fall sein.

Das sind die hauptsächlichsten, vor allem die im Handelsgesetzbuch und in der Gewerbeordnung besonders aufgeführten Pflichten des Lehrherrn während der Dauer der Lehre; eine erschöpfende Aufzählung zu geben, ginge über den Zweck unseres Aufsatzes hinaus.

(Forts. folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— **Marburg**, 4. März. Die Lahn geht mit steigendem Hochwasser, das Lahn- und Ohmthal ist weithin überfluthet, einzelne Häuser Marburgs in den niedrig gelegenen Theilen der Stadt stehen unter Wasser; an den Berghängen entstanden in Folge des anhaltenden Regens Erdrutsche, die Stallgebäude zerstörten und zwei Wohnhäuser gefährdeten.

S. **Arges Pech** hatte vor Kurzem ein Reisender, der in Plettenberg mit 7 Gepäckstücken in einen Abtheil 3. Klasse einstieg. Auf der Station Finnentrop verließ er den Zug, um ein Bedürfniß zu verrichten und als der Zug wieder abfuhr, hatte der Reisende seinen Platz noch nicht wieder eingenommen. In der Annahme, daß derselbe nicht mitgekommen sei warfen die Mitreisenden kurz entschlossen die sämmtlichen Gepäckstücke nebst Hut auf den Bahnsteig. Als aber der Zug in Altenhundem eingelaufen war, kam der betr. Reisende wieder in das frühere Abtheil. Er war noch mit knapper Noth in den Zug gekommen, mußte aber nun zu seinem Schrecken erfahren, daß seine Sachen in Finnentrop geblieben waren. Sein Zorn über den eigentlich gut gemeinten Streich kannte keine Grenzen. Er mußte jetzt wohl oder übel zurück bleiben und seine Sachen mit dem nächsten Zuge nachkommen lassen.

— **Münster**, 3. März. Der 42. westfälische Provinziallandtag wurde heute durch den Oberpräsidenten Freiherrn v. d. Recke v. d. Horst eröffnet.

---

eigenhändig zu meinem Geburtstag geschenkt hat," setzte sie erklärend hinzu.

„Aber was ist denn das, Bärbele, ein heiliger Hellas!" fragte das jüngere Mädchen, schüchtern zur Weisheit der also Bevorzugten aufblickend.

„Ja, weißt Cenzi, so ganz genau weiß ich's auch nicht," antwortete Bärbele, indem sie das Buch zuschlug. „Aber pilgern heißt so viel wie wallfahrten, also wird es wohl das Altötting der Griechen und Römer gewesen sein, von denen der Herr Professor immer erzählt. Und in der Wiege der Schönheit wird halt einer ihrer Apostel aufgewachsen sein!"

Cenzi hatte keine Gelegenheit, weitere Nachforschungen anzustellen, denn Bärbele hatte soeben, sich umwendend, Herrn und Frau Rothlauf erblickt und stieß einen lauten Schrei der Ueberraschung aus:

„Da sind schon ein paar so alte Herrschaften!" —

„Wir wollen den Herrn Professor sprechen!" sagte der Privatier grob. Aber Bärbele war nicht so leicht einzuschüchtern und hatte inzwischen in Rothlauf einen älteren Bekannten erkannt, nach dessen Besuchen der Herr Professor immer sehr niedergeschlagen zu sein pflegte.

„Der Herr Professor ist soeben bei seiner griechischen Mahlzeit," sagte sie hochfahrend, und leise setzte sie gegen Cenzi hinzu: „Der braucht nicht zu wissen, daß der Herr Professor so gern Leberknötel und Sauerkraut ißt."

„Melde dem Herrn Professor nur, daß Herr und Frau Rothlauf ihn zu sprechen wünschen," meinte der Privatier leichthin.

„Das ist gegen unsere griechische Hausordnung," entgegnete Bärbele entschlossen. „Sie müssen eben später wiederkommen oder warten."

„Nun gut, so werden wir warten!" entschied Herr Rothlauf mit unheildrohendem Grollen und ging mit seiner Gemahlin wieder in den Vorplatz, der ebenso wie alle übrigen Räume unvollendet war und den Stempel unzureichender Mittel deutlich zur Schau trug.

Dem Bärbele war es aber doch nicht ganz heimlich bei der Sache und sie begab sich zu dem Professor und seiner Tochter, um ihnen den Besuch zu melden. Der Professor sprang sofort vom Tisch auf und befahl, Herrn Rothlauf in die Andronitis zu führen. So sehr Bärbele bereits auf die griechischen Benennungen eingeübt war, so setzte der Professor doch noch erklärend hinzu: „In den Hof, wo der Herr des Hauses die Männer und Geschäftsleute empfängt."

„Aber es ist auch eine scharlachrothe Frau bei ihm," meinte Bärbele.

„Die Frau führst Du in den hinteren Hof, die Gynaikonitis, wo meine Tochter gleich erscheinen wird, um ihren Besuch zu empfangen."

Es war Bärbele um so leichter, Herrn Rothlauf in der Andronitis unterzubringen, als er bereits mit großen Schritten das trockene Regenwasserbassin umschritt, welches der Professor getreu seinen griechischen und pompejanischen Mustern im Atrium angebracht hatte nnd zu dem allerdings nichts fehlte, als die kostspielige Leitung, um es zu füllen.

Frau Marianne weigerte sich jedoch standhaft, von der Seite ihres Gatten weg nach der rückwärts gelegenen Peristyl sich zu begeben, und erst als ihr gesagt wurde, daß Fräulein Sophia sie dort erwarte, willigte sie ein, Bärbele dahin zu begleiten. Zuvor jedoch theilte sie ihrem Mann sehr bedeutsam mit, daß sie sich nie dazu herbeilassen werde, in einem so verrückten Hause auch nur eine Nacht zuzubringen, eine Behauptung, welche von Bärbele mit einem Blick verächtlichen Mitleids erwiedert, von dem Privatier aber mit würdigem Schweigen übergangen wurde.

Marianne hatte sich vorgenommen, der jungen Person, von deren Schönheit ihr Mann sogar im Schlafe sprach, bei der geringsten verdächtigen Annäherung an denselben tüchtig die Meinung zu sagen, stand aber einige Augenblicke schüchtern und sprachlos vor der lieblichen Erscheinung, welche trotz der fremdartigen Gewänder, die sie trug, doch so wenig den Spott oder die Geringschätzung herausforderte. Die Begrüßung Mariannens fiel daher linkisch genug aus, und sie mußte sich erst einige Mal sagen, daß die ganze hochmüthige Sippschaft in ihrer und ihres Mannes Gewalt sei, um den Ton zu finden, den sie für ihre Unterredung mit dem Fräulein passend hielt. Derselbe war nun allerdings derart, daß Sophia Melaina nach den ersten schüchternen Versuchen einer Erwiederung nur mehr mit Schweigen antwortete, und nur ihr abwechselndes Erröthen und Erbleichen bewies ihre Verwunderung über Fragen, wie sie noch nie an sie gestellt worden waren.

Sie seufzte erleichtert auf, als Bärbele wieder erschien und ihr mittheilte, daß der Herr Gemahl bereits das Haus verlassen habe.

In der That war die Unterredung zwischen dem Herrn des Hauses und seinem Gläubiger sehr kurz, aber so erregt gewesen, daß sich Bärbele bereits mit einigen antiken Schöpflöffeln bewaffnete, um dem Professor zu Hilfe zu kommen. Rothlauf hatte seinem Schuldner in kurzen brutalen Worten mitgetheilt, daß Herr Topasius, bei dem er sich erkundigt, wie es mit dem Testament stehe, erklärt habe, daß er im Begriff sei, dasselbe umzustoßen. Er, Rothlauf, sehe sich daher genöthigt, wenn er nicht sogleich die vollständige Befriedigung für seine Forderungen finde, die Angelegenheit seinem Advokaten zu übergeben, der dann erst noch zu untersuchen habe, ob es ein gesetzlich erlaubtes Mittel, sich Geld zu verschaffen, sei, Theile einer Erbschaft zu verkaufen, auf die man gar keinen rechtlichen Anspruch habe.

Die Bitten des Professors hatte der Privatier mit Drohungen erwiedert, als er jedoch die Anschuldigung eines an dem Schwager verübten Mordversuchs hinzufügte, übermannte in dem greisen Gelehrten der Zorn die Verzweiflung, und am ganzen Körper vor Erregung zitternd, wies er seinem Quäler mit ausgestreckter Hand die Thüre . . .

(Fortsetzung folgt.)

— Die Ziehung der Lotterie des **Heilstättenvereins** für den Regierungsbezirk Minden, welche am 12. und 13. Februar d. J. stattfinden sollte, hat auf den 14. und 15. Mai d. J. vertagt werden müssen, da zur Zeit erst etwa die Hälfte der Loose untergebracht ist.

— Eine Frau aus Weidenhausen bei Gladenbach, welche in vergangener Woche ein **Bandwurmmittel** in zu starker Dosis einnahm, ist am Montag ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, gestorben.

— **Hochwasser** wird von allen Seiten gemeldet. In Köln war der Wasserstand des Rheins am Montag Vormittag 5,74 Meter. In Koblenz steht der Rhein 4,87 Meter hoch und steigt einen Centimeter in der Stunde. In Trier erreichte die Mosel am Sonnabend Nachmittag einen Höhestand von 3,90 Meter. Der Wasserstand ist am Montag früh auf 3,42 Meter gesunken. In Frankfurt war am Sonntag Nachmittag 5 Uhr der Wasserstand des Main von 3,35 Meter. Das Wasser ist bis Montag früh 9½ Uhr auf 3,75 Meter gestiegen.

— Aus **Berlin,** 4. März, schreibt man: Im Hause Kottbuserstraße 95 wurde am Sonnabend Abend eine Frau Amelung, die seit 14 Tagen vermißt wird, als Skelett aufgefunden. Die in ihrem Besitz befindlichen Katzen hatten ihr alle erreichbaren Weichtheile von den Knochen abgefressen.

— In **Weißenfels** stach bei einer Prügelei zweier 12jähriger Schulknaben der eine seinen Gegner mit einem Bleistift dermaßen in das linke Auge, daß der Stift abbrach, und das Ende im Auge stecken blieb. Das im Auge steckende Holzstück mußte der Arzt entfernen.

— Zu einem **Dauertanzen** hatten sich dieser Tage in dem Orte Bant in Oldenburg 25 Paare zusammengefunden. Nicht weniger als neun Paare tanzten ununterbrochen 1½ Stunden Walzer. Während dieser Zeit spielten die Musiker ebenfalls **unterbrochen.**

— Ein **trauriges Geschick** hat die Familie des Bauern Kaulfers in Groß-Selten (Schlesien) betroffen. Am Donnerstag Morgen ging die unter Strohdach erbaute Scheune der K.schen Besitzung in Flammen auf, das Gebäude wurde eingeäschert. In den Trümmern fand man die Leiche der 41jährigen Frau K., die jedenfalls in geistesgestörtem Zustande den Brand angelegt und sich unter einem zum Theil noch gut erhaltenen Stoß Stroh verborgen hatte. Diesen Verlust nahm sich der Bedauernswerthe Kaulfers so zu Herzen, daß er in den Wald ging und sich erhängte. Sechs Kinder im Alter von 2 bis 17 Jahren stehen nun völlig verwaist da.

— Im Zustande vollständiger Erschöpfung ist in **Beuthen** (Oberschlesien) der Buchhalter Kusserow, der seit dem 1. Januar d. Js. stellungslos war, in seiner Wohnung aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhause geschafft worden, wo er verstarb. Der Arzt stellte fest, daß der Bedauernswerthe verhungert war. Anscheinend hat er absichtlich keine Nahrung zu sich genommen, um dem traurigen Elend ein Ende zu machen.

— **Verschärfung der Todesstrafe.** In Montpellier, im nordamerikanischen Unionsstaat Vermont, ist ein Mann Namens Frank Shaw vom obersten Gerichtshofe der Vereinigten Staaten wegen des Mordes des Sheriffs Hoffmann zum Tode durch den Strang verurtheilt worden, jedoch wird der Verurtheilte erst im Jahre 1903 gehenkt; bis dahin muß er, mit Ausnahme der letzten drei Monate, die er in Einzelhaft zu verbringen hat, Zwangsarbeit verrichten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 5. März. Für den Landmann ist die Zeit beschaulicher Ruhe, der er während des Winters wohl oder übel sich hat hingeben müssen, nun bald vorüber: der Frühlings- und Ackermonat ist ins Land gekommen, Schnee und Eis schmelzen und rinnen als Wasser von den Bergen zu Thal, höher steigt die Sonne und immer wärmer sendet sie ihre Strahlen zur Erde, so daß Wald und Feld bald gänzlich von dem weißen Leichentuche befreit sein werden, unter dem sie auf ihren Auferstehungstag, den ihnen die ersten Sänger des Lenzes frohlockend einsingen, seit Monaten geharrt haben. Das ist das Zeichen des Beginns neuen Lebens für uns Alle und neuer Arbeit für den nimmermüden Landmann. Freudigen Herzens holt er im März Pflug und Egge herbei, um ins Feld zu ziehen, und um dort den Boden zu wenden uno zu ebnen als Vorbereitung auf die baldige Zeit der Saat. In Haus und Hof, im Stall und im Garten, überall wird es jetzt bald wieder lebendig, überall giebt es Arbeit in Hülle und Fülle, Arbeit aber auch für uns, die wir einen Garten unser eigen nennen, den wir als Obst- und Gemüsefreund oder gar als verständnißvoller Züchter für die Erndte im Frühjahr und Sommer wohlweislich vorzubereiten haben. Ja, der Frühling kommt, und mit den Knospen schwellt auch unsere Brust, zieht ein süßes Ahnen paradiesischer Lenzesherrlichkeit durch unser Herz, neuer Muth und neue Lust zum Leben — des Winters Macht ist gebrochen; es geht ins Feld!

Erndtebrück, 5. März. Aus dem soeben veröffentlichten Jahresabschluß der Molkerei-Genossenschaft zu Hilchenbach ist zu entnehmen, daß sich dieses Unternehmen, welches zu Anfang des verflossenen Jahres erst 53, zu Ende des Jahres aber schon 84 Mitglieder aufzuweisen hatte, immer mehr aufschwingt. Die Genossenschaft hat eine Anleihe von 11000 Mark zu verzinsen, wofür sie besitzt: An Grundstücken und Gebäuden für Mk. 7853,50, Maschinen Mk. 3783,52, Geräthe Mk. 1114,89, Mobiliar Mk. 679,46. Außerdem hat sie noch laufende Schulden von ungefähr 1860 Mk., dem gegenüber stehen an Forderungen einschl. Kassenbestand Mk. 2934. Die Genossenschaft verarbeitete im verflossenen Jahre für Mk. 31946,50 Vollmilch und zahlte für Reparaturen, Feuerungsmaterial, Verbrauchsgegenstände, Gehalt und Löhne, sowie andere Unkosten Mk. 3713,74, Zinsen 525,49, Fuhrlöhne Mk. 2640, für zugekaufte Butter Mk. 2203,55, schrieb auf Maschinen und Geräthe-Conto Mk. 893,90 ab, verkaufte an Butter, Voll- und Magermilch für Mk. 44845.73, verfügte am Schluß des Geschäftsjahres über einen Vorrath von Mk. 584,60 und hatte einen Gewinn von Mk. 3507,15 zu verzeichnen.

— Wir glaubten, im Hinblick auf die, auch für unsern Ort geplante Errichtung einer Molkerei, unsern Lesern diesen zahlenmäßigen Nachweis eines guten und gewinnbringenden Molkereibetriebes nicht vorenthalten zu sollen. Niemand, auch der entschiedenste Gegner des geplanten Unternehmens, kann sich dieser beweiskräftigen Darstellung verschließen. Es darf wohl angenommen werden, daß sich bei den meisten unserer Landwirthe doch die vernünftige Ansicht durchbricht, daß sie zu ihrem eigenen Vortheil dem Unternehmen beitreten. Denjenigen, die ohne irgend einen Grund angeben zu können, nicht beitreten wollen, soll man, wie auch der Herr Oekonomierath Alzer betonte, gar keine guten Worte geben, sie werden später, wenn die Anlage im Betriebe ist, schon durch die Macht der Verhältnisse dazu gezwungen werden. Dann aber, wenn das Kind schon groß gezogen ist, versteht es sich eigentlich von selbst, daß die später beitretenden Genossen noch nachträglich in entsprechender Weise zu den Erziehungskosten beitragen bezw. verpflichtet werden müssen.

Birkelbach, 5. März. Ein merkwürdiger Fall hat sich jetzt gelegentlich der vorzunehmenden Zusammenlegung der Grundstücke herausgestellt. Es fand sich nämlich, daß ein Anderer schon seit 50 Jahren ein Stück Land von 3 Morgen bewirthschaftet, welches dem Wirth Bürger zu Eigenthum gehört, ohne daß dieser Kenntniß davon hatte. Auf den Ausgang dieser interessanten Rechtsfrage darf man gespannt sein, da der Wirth Bürger jetzt selbstredend seine Rechte beansprucht.

Verschiedenes.

— **Ein Bravo** ruft die Köln. Ztg. dem Herzog von Meiningen zu. Es ist schon vielfach aufgefallen, besonders bei den Militäraushebungen, daß die Bevölkerung des hauptsächlich von der Industrie lebenden Thüringer Waldes, obwohl sie in der herrlichsten Luft, inmitten hoher Berge mit prachtvollen Wäldern lebt, körperlich ein recht trauriges Bild darbietet und daß dort der Prozentsatz der zum Militär tauglichen Leute ein erheblich geringerer ist, als bei der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung. Der Grund liegt theils in dem etwas lockern Leben dieser Leute, ihren geschlechtlichen Ausschweifungen, allzu reichlichen Alkoholgenuß, dem sich bei dem immer vorhandenen baaren Geld die jungen Leute ergeben, aber auch in den höchst beschränkten ungesunden Wohnungsverhältnissen. Wer zur Winterszeit z. B. in eine Wohnung tritt, in der Spielwaaren angestrichen werden, der schreckt förmlich zurück und hält es nicht lange da aus. Erwachsene und Kinder sitzen in großer Anzahl an Tischen in einer engen Stube, in der uns zunächst ein scharfer Terpentingeruch förmlich zurückstößt. Das Zimmer ist überheizt, auf dem Ofen stehen lange Bretter mit frisch angestrichenen Waaren zum Trocknen. Zugleich wird in derselben Stube das Mittagessen bereitet und der Geruch von Sauerkraut, Kartoffeln und scharf riechendem Pöckelfleisch mischt sich mit dem Oel- und Terpentingeruch. Dazu womöglich noch Tabaksqualm, kurz, es ist ein ungesunder Aufenthalt, in dem sich Tag für Tag dieselben Menschen von früh bis spät befinden und es ist kein Wunder, wenn auf dem so gesunden Thüringer Wald ein großer Prozentsatz der Bevölkerung jährlich der Schwindsucht erliegt. Besonders wegen dieser Waldbewohner ist es daher mit größter Genugthuung zu begrüßen, daß der Herzog von Meiningen dem Landtage eine Vorlage gemacht hat, derzufolge zur Besserung der mangelhaften Wohnungsverhältnisse Beträge bis zu 350000 Mk. und zwar zunächst bis zu 100000 Mk. aus den Ueberschüssen der Domänen vom Jahre 1900, im übrigen aus den Beständen und Kapitalien der Landeskasse entnommen werden sollen und als Darlehen zu einem billigeren als dem landesüblichen Zinsfuß an Gemeinden, Vereine, Arbeitgeber und Arbeiter zur Beschaffung von Wohnungen für die unbemittelten Volksklassen und zur Entfernung gesundheitsnachtheiliger Betriebe aus den Wohnräumen gegen planmäßige Tilgung gegeben werden sollen. Da der Herzog für seine Person von den 100000 Mk. Domäneneinkünften die Hälfte bezieht, stellt er also aus seinen eigenen Mitteln zu diesem Zweck 50000 Mk. bereit. Der Landtag, der zum vierten Theil aus Socialdemokraten besteht, hat diese hochherzige That für das Wohl der arbeitenden Klassen mit einem allgemeinen Bravo begrüßt, in das sicher die weitesten Kreise mit einstimmen werden. Unter diesen Umständen ist es recht bezeichnend, daß in derselben Sitzung ein Socialdemokrat es sich hat angelegen sein lassen, darauf hinzuweisen, daß die Hirsche, die der Herzog in seinem Wildpark im Meininger Unterland hält — etwa 600 Stück —, einen zu großen Schaden in den Forsten anrichteten, so daß diese weniger abwürfen, als die Forsten in anderen Landestheilen.

— Ein geradezu unglaubliches **Wildererstückchen** hat sich in dem dem Landrath v. Lösch zu Volkenhain gehörigen Smardzer Walde, Kreis Kempen, unweit der schlesischen Grenze, zugetragen. Dort begegnete der Oberförster Heinisch aus Laski auf seinem Rundgange einem Wilderer. Der äußerst gewandte Bursche suchte sofort hinter einem Baume Deckung. Dasselbe that der Oberförster. Beide waren etwa 15 Schritte von einander entfernt. Der Beamte forderte den Wilderer auf, das Gewehr fortzuwerfen. Dieser dachte indessen nicht daran, sondern stellte dem Oberförster anheim, ihn doch lieber laufen zu lassen, als sein Leben zu riskiren, da er ja doch verheirathet sei. So unterhielten sich die Beiden etwa ¾ Stunden lang und Jeder wartete auf den Augenblick, wo er losdrücken konnte. Inzwischen hörte man Holzarbeiter kommen. Der Wilderer ergriff nun die Flucht. Der Oberförster pirschte hinter ihm her. Plötzlich wandte sich der Wilderer und schoß nach dem Oberförster. Der Schuß ging fehl. Nun schoß Heinisch dem Wilderer nach den Beinen. Gleichzeitig traf ein Schuß des Wilderers den Oberförster, daß er zusammenbrach. Obwohl der Wilderer auch getroffen war, konnte er entkommen. Der Beamte wurde darauf von den Holzarbeitern gefunden und nach Hause gebracht. Auf seiner Flucht erspähte der Wilderer noch einen jungen Forsteleven, der an einem Fuchsbau auf einen Fuchs lauerte. Der Wilderer schlich sich heran, hielt ihm mit unglaublicher Frechheit die zum Abdrücken bereite Büchse vor's Gesicht und forderte den Lehrling auf, sein Gewehr abzugeben. Dem jungen Menschen schlotterten die Knie, und er konnte in seiner Lage nicht anders und übergab diesem sein Gewehr. Oberförster Heinisch liegt schwer darnieder, doch sind seine Verletzungen nicht lebensgefährlich. — Für die Ermittelung des Wilderers hat der Erste Staatsanwalt in Ostrowo eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

— **(Ein nach dreißig Jahren verhafteter Räuberhauptmann.)** In den sechziger Jahren hat das Treiben einer Räuberbande, an deren Spitze ein gewisser Jon Halicki stand, Angst und Schrecken in der Bukowina verbreitet. Auf den Kopf des Räuberhauptmanns wurde eine hohe Prämie gesetzt und bewaffnete Macht verfolgte ihn. Halicki gelang es damals, nach Rumänien zu entkommen und seit dieser Zeit war er verschollen. Jetzt nach mehr als dreißig Jahren ist Halicki als hochbetagter Greis in sein Heimathsdorf Petruz bei Suczawa zurückgekehrt in der Meinung, daß man seiner vollkommen vergessen habe. Er wurde jedoch von den Ortsinsassen erkannt und von der Gendarmerie verhaftet, die ihn dem Gerichte einlieferte.

— **Zur Warnung für gewisse Leute.** Ein junger Mann las in einem Blatte ein Inserat, in dem gegen Einsendung von 1,25 Mk. in Briefmarken eine „neue Methode" zu haben sei, wie man sich auf reellem Wege bis 150 Mk. täglich und mehr Nebenverdienst verschaffen könnten. Schnell wurden also 1,25 Mk. abgesandt und am nächsten Tage schon kam „die Methode" an. Aus dem mittels Hektograph vervielfältigten Schriftstück ohne Unterschrift war zu ersehen, wie schnell Vorkommnisse aus dem täglichen Leben von den Berufsschwindlern „ausgeschlachtet" werden. Das Schriftstück hatte folgenden Wortlaut: „P. P. Wenn Sie sich täglich 150 Mk. und mehr verdienen wollen, so machen Sie es wie jener junge Angestellte eines Tilsiter kaufmännischen Geschäfts, der vor kurzer Zeit für seinen Prinzipal einen Tausendmarkschein wechseln sollte. Der junge Mann ging schnell zum Markte, kaufte ein Pferd, veräußerte es schleunigst wieder und kehrte dann mit einem Verdienst von 150 Mk in's Geschäft zurück. Sie können sich aber auch mit weniger Verdienst begnügen, denn die ganze Sache dauert unter Umständen kaum eine Stunde." Eigentlich ist es traurig, daß von den Zeitungen derartige Inserate noch aufgenommen werden. Die betr. Zeitungen machen sich des Betrugs mitschuldig.

— **Ueber die Hinrichtungen** in Peking wird von dort gemeldet: Auf derselben Stelle, wo im Juni des vergangenen Jahres die Minister Tschisin und Hsutschengyu der Hinrichtung der fremdenfeindlichen Würdenträger beiwohnten, fiel gestern Nachmittag 3½ Uhr ihr eigenes Haupt unter dem Richtschwert des Henkers. Zahlreiche Offiziere aller Truppenkontingente, hohe chinesische Würdenträger, sowie eine ungeheure Menschenmenge, die den Richtplatz umdrängte, wohnten der Hinrichtung bei. Als Vertreter des Grafen Waldersee fungirte Major Lauenstein, während die chinesische Regierung den jetzigen Justizminister als Delegirten entsandt hatte. Japanische Truppen eskortirten die beiden Delinquenten nach dem Richtplatze, wo ihnen das Todesurtheil nochmals vorgelesen wurde. Etwa 20 Schritte entfernt lagen zwei kleine Matten, davor stand der Scharfrichter. Tschisin wurde zuerst vorgeführt und zwar von fünf Henkersknechten. Derselbe, ein in seinem Amtskleide stattlich aussehender graubärtiger alter Mann von hochgewachsener Figur, war bereits ganz gebrochen. Er kniete sofort nieder, sein Hals wurde freigelegt und eine Sekunde später rollte sein Haupt in den Sand. Hierauf begab sich der Scharfrichter zur zweiten Matte, wohin Hsutschengyu gebracht worden war. Auch dieser hatte ein sehr vornehmes Aussehen, schien aber auch schon halbtodt zu sein, als er kam. Seine Augen waren geschlossen, und er machte den Eindruck, als ob er Opium genommen hätte, das ihm wahrscheinlich zugesteckt worden war. Unmittelbar nach vollzogener Hinrichtung zog das Militär ab, während die Menge auf den Platz losstürmte. Die Henkersknechte nähten die Köpfe wieder an die Leiber an, die hierauf in bereitgestellte prachtvolle Särge gelegt und von den Verwandten der Hingerichteten weggetragen wurden. Die Exekution hatte ersichtlich einen tiefen Eindruck, sowohl auf die Mandarinen, wie auf die versammelte Menge gemacht.

— **Ein Denkzettel für die Weinfälscher** kommt wohl rechtzeitig jetzt in Erinnerung, wo man den Weinpanschern durch das Weingesetz energisch zu Leibe gehen will. Am 10. August 1706 wurde ein Küfer Hanns Jakob Ehrni, weil er „die hoch verpönte Verfälschung mit den ziemlich schlechten 1702er und 1703er Weinen abermallen zu praktiziren sich unterstanden, wodurch etliche Personen an ihrem Leib merklichen Schaden und Buß erlitten, einige auch darumb verstorben seynd", von der herzogl. Regierung zu Stuttgart zum Tode verurtheilt und ihm „zu wohlverdienter Straf in der allhiesigen Residenzien der Kopf abschlagen." Die von ihm geschriebenen Bücher über Weinschmiererei wurden vom Henker öffentlich verbrannt, und seine Weine ließ man auslaufen. Heutzutage geht es den Weinpanschern nicht an den Kopf, aber in den Kopf geht ihr niederträchtiges Gebräu denen, die es unter dem Lügennamen „Wein" trinken.

☛ Unsere geehrten Leser machen wir auf das der heutigen Nr. beiliegende Preisverzeichniß über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensamen der renommirten Samenhandlung von Stephan Münch in Cassel (Verkaufsstelle bei **G. Vollmar,** Laasphe und **J. B. Becker Nachf.,** Berleburg), besonders aufmerksam.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 der Vorschriften betreffend die Anlage der Hausentwässerungen in der Stadt Laasphe bestimmen wir, daß sämmtliche Gebäude der Bahnhofstraße in Gemäßheit des § 1 der Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1900 an die unterirdische Kanalisation anzuschließen sind.

Die 6 wöchige Frist, innerhalb deren gemäß § 2 der Vorschriften die Eigenthümer der Häuser oder deren Vertreter der Polizeiverwaltung Zeichnungen des Entwässerungsentwurfes zur Genehmigung vorzulegen haben, beginnt mit dem 7. März dieses Jahres und endigt mit dem 17. April dieses Jahres. Nach § 2 Abs. 3 a. a. O. müssen die Anschlüsse binnen 6 Wochen nach ertheilter Genehmigung nach den vorgeschriebenen Bedingungen ausgeführt werden.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Polizeiverordnung vom 14. Dezember 1900 mit Geldstrafe bis 30 Mark bestraft.

Laasphe, den 4. März 1901.

Der Magistrat

Koop. Melsheimer. Fr. Schröder. W. Schuppert.

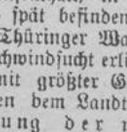
Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl in

Schnür-, Knopf- und Zugstiefel

in jeder Preislage und prima Qualität.

Laasphe. Friedr. Schäfer.



Am **Mittwoch den 6. d. Mts.** halte ich beim Gastwirth Müller in Feudingen mit einer großen Anzahl schöner, kleiner **Schweine.**

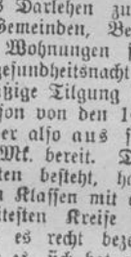
Kaufliebhaber ladet ein

Heinr. Keßler, Schweinehändler aus Röddenau.

Kohlstädt's blühende Blumen

vorräthig in der Buchhandlung von

Laasphe. A. Vanggardt.



Johns Schornstein u. Ventilationsaufsatz

ist das **beste Mittel** gegen das Rauchen der Oefen und Dünsten der Aborte. Unbedingte Garantie für dauernd gute Wirkungsweise, 10jährige Garantie für Haltbarkeit laut Prospekt.

Vorzüglicher Ventilator.

Lieferung auf Probe.

Niederlage bei

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Bekanntmachung.

Samstag den 30. März 1901, Nachmittags 3 Uhr werden auf richterliche Verfügung die den Eheleuten Landwirth Jakob Brück und Lina geb. Decker von Roßbach gehörende Grundstücke, bestehend in einer daselbst belegenen Hofraithe nebst 23 in dasiger Gemarkung gelegenen Aeckern und Wiesen, zusammen an 1526 Mk. abgeschätzt, in dem Gemeindezimmer zu Roßbach versteigert.

Gladenbach, 28. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

K. 4/01.



Kinderwagen, Kindersitzwagen, Leiterwagen

halte stets großes Lager zu billigsten Preisen

Laasphe. Fr. Benfer.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 7. März 1900, Vormittags 11 Uhr werde ich in Benfe folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Kuh und eine Parthie Brennholz.

Laasphe, den 5. März 1901.

Altekösters,

Gerichtsvollzieher.

Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt zu Hannover.

Abschlüsse für dieselbe vermittelt und ertheilt Auskunft

Erndtebrück Heinr. Schmitz.

Plüß-Staufer-Kitt,

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 und 50 Pfg. empfiehlt:

Laasphe. Herm. Jung.

Monatsabschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat Februar 1901.

Es wurden verpflegt im Ganzen 251 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 209, mit Mittagsverpflegung — und mit Sonntagsverpflegung 42. Kosten Mk. 163,20. Gearbeitet haben 251 Personen ungefähr 502 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 250 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 1 Person.

Zur Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen

im Preis von **12—24 Mk.**

Ferner empfehle **Cheviot-** und **Kammgarnstoffe** zur Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Laasphe **Fr. Loos I.**

Die Musik-Instrumenten-Handlung
von
Aug. Imgardt, Laasphe
empfiehlt

Violinen, sehr tonreich, von 3 Mk. an, ferner
Schul-Violinen, mit vollständigem Zubehör 11,75 Mk.
Feine Solo-Geigen desgl. 15.— „
Künstler-Geigen desgl. 22.— „

Die Instrumente erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit und sind dieselben vollständig gebrauchs- und spielfertig.



Wilhelm Stähler, Laasphe
liefert
Musik-Instrumente

aller Art unter Garantie; Musterbücher **sämmtlicher Musikwaaren** liegen zur gefl. Einsicht bereit.

Reparaturen an den von mir gelieferten Waaren werden sofort und billigst ausgeführt.

Neu aufgenommen:
Phonographen,
bestes Fabrikat, von 15 Mark an.

Niemand versäume
bei Anschaffung eines Musikinstrumentes mein reichhaltiges

Musik-  **menten-Lager**

zu besuchen. — Durch directe Verbindungen mit den bedeutendsten Instrumenten-Fabriken haben meine werthen Abnehmer den Vortheil, nur **allerbeste Fabrikate sehr preiswerth** zu erhalten.

Empfehle besonders: **Violinen,** sehr tonreich, von Mk. 4.— an bis zu den feinsten Künstlerviolinen.

Concert-, Accord- und Guitarre-Zithern,
prachtvoll im Ton.
Handharmonikas, vorzüglich haltbar, (von Mk. 3 an), 1, 2 und 3reihig mit 2—6 Registern.
Polyphon- und Symphonion-Automaten
für Wirthe.
Musikspieldosen, zum Drehen und selbstspielend, **Trompeten, Flöten, Trommeln** 2c. Zubehörtheile zu allen Instrumenten.

Sehr haltbare Violin- und Zithersaiten. — **Reparaturen** an sämmtlichen Instrumenten sachgemäß und billigst.

Laasphe **Hermann Jung.**
Musikinstrumenten-Handlung.

Zur Confirmation

empfehle **Knopf-, Schnür-, Zug-** und **Schaftstiefel,** sowie alle sonstigen Schuhwaaren in reichhaltiger Auswahl, unter Zusicherung bester und billigster Bedienung.

Laasphe. **Wwe. Carl Wehn.**

Kernseifenpulver
aus gemahlener Kernseife
von **W. Fries jr.,** Seifenfabrik, **Siegen,**

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% garantirt — ist infolgedessen von ganz **hervorragender Waschkraft** und das **beste** und **billigste** aller Seifenpulver, Waschextracte 2c. Jeder Waschversuch wird dies ergeben.



Die berühmten
Electra-Nähmaschinen
sind für Laasphe und Umgegend nur zu haben bei dem Vertreter
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Empfehle alle Arten
Musik-Automaten,
Phonographen, Concert- und Accord-Zithern,
in nur bester Ausführung. — Ausführliche **Preisliste** mit Abbildungen sämmtlicher Musikwerke steht zur Verfügung. — **Reparaturen** werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Laasphe. **J. Baumann.**

Empfehle eine große Auswahl in
verzinkten Waaren, Jauchepumpen, Jauchetrichter und Schöpfer, verz. Waschkessel und Wannen
in verschiedenen Größen. Ferner empfehle **Closets** mit Wasserspülung nebst Wasserleitungsartikeln, **Bleirohre,** alle Sorten **Krähne,** gußemaillirte **Küchenausgüsse** u. s. w. Anfertigungen von **Wasserleitungen** werden prompt und billigst ausgeführt von

Laasphe. **W. Schauppert, Klempner.**

Für
Zahnkranke
bin ich
Freitag den 8. März
in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bachgrundstraße 21.

Universal-Auszieh-Tusche
in allen Farben von Günther Wagner, ferner
Tuschgummi, Tuschpinsel, Zeichenblatt, Zeichenpapier, Zeichenbretter, Reißschienen, Winkel, Curvenlineale, Tuschkasten, Reißzeuge,
in Ia. Qualität zu den billigsten Preisen stets vorräthig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Hohenloh'sche Haferflocken, präparirte Hafergrütze und Haferflocken, Knorr's Hafermehl, Grünkern-Extract, Mondamin-Maizena,
ferner getrocknetes Obst, als: **feinstes Mischobst, Dampf-Ringäpfel, Apfelschnitzen, Feigen, Pflaumen** in verschiedener Größe 2c. empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*

Grahambrod
täglich frisch, garantirt nach Vorschrift hergestellt, ferner jeden Samstag **Kartoffelblätze** empfiehlt

Laasphe. *Fr. Frank.*
Conditor.

Empfehle für Laasphe und Umgegend meine neu angelegte
Viehwaage
zur gefälligen Benutzung.
Großvieh . . . 40 Pf.
Kleinvieh . . . 20 „

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Confirmations-Anzüge
von 12—20 Mk., sowie **Herren-, Jünglings-** und **Knaben-Anzüge** zu den billigsten Preisen.

Herren-Buxkin-Hosen von 4 Mark an.

Laasphe, **Max Rosenbaum.**

Gar Mancher
hätte Zeit, sich in seinen freien Stunden einen besonderen Nebenverdienst zu verschaffen, wenn er die Gelegenheit benutzen würde, die Vertretung einer achtbaren, gut eingeführten Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für
Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Volksversicherung
zu übernehmen.

Off. sub **J. L.** 1070 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Herren- und Knaben-Filzhüte
in großer Auswahl billigst bei
Emil Dürsch,
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Ein
Posten Wollewaaren,
als: **Unterjacken, Hautjacken Jagdwesten** werden, um Räumung des Lagers herbeizuführen, zu den billigsten Preisen verkauft.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Delicatessen- u. Colonialwaarenhandlung von
Frau W. Hoch, Laasphe,
empfiehlt
Gemüse- und **Frucht-Conserven**
zu Original-Fabrikpreisen:

2 Pfd.-Dose	Ia. junge Schnittbohn.	0,40 M.
do.	„ Erbsen	0,65 u. höher.
do.	dicke Bohnen	0,70 M.
do.	Prinzeßbohnen	0,75 „
do.	Wachsbrechbohnen	0,60 „
do.	Suppenspargel	0,80 „
do.	Schnittspargel m. Köpfen	1,20 „
do.	Stangenspargel	1,60 „
do.	Pflaumen	1,00 „
do.	Mirabellen	1,20 „
do.	Birnen weiß,	1,10 „
do.	do. roth,	1,20 „
do.	Aprikosen	1,50 „
do.	Erdbeer	1,50 „
do.	Ananas	1,80 „
do.	Pfirsiche	1,80 „
1 Pfd.-Dose	dementsprechend billiger.	

Ia. Zittauer Speisezwiebeln,
gesunde, frostfreie Waare, haben noch abzugeben
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach,
Bez. Wiesbaden.

Mischobst
per Pfd. 35 Pf., Pflaumen von 30 Pf. und höher.
Apfelringe per Pfd. 50 Pf.,
Apfelschnitte „ „ 40 „
Californ. Birnen, Aprikosen, Feigen, Datteln empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Cursus.
Donnerstag den 14. März beginne ich in Laasphe wieder einen gründlichen **Unterricht** im **Zuschneiden** und **Anfertigen** von **Damenkleidern.** Zeitige Anmeldungen im Wittgensteiner Hof daselbst erbeten.

Gleichzeitig helles, geräumiges Zimmer gesucht.

Elise Eichmann
aus Göttingen.

Einen großen Posten
Weiß Leinen
und
Halbleinen
empfehlen zu billigsten Preisen
Breidenbach. **Louis Ritter**
Nachfolger.

Sämmtliche
Glas-, Porzellan- & Steingutwaaren
für den Haus- und Küchenbedarf in großer Auswahl und billigen Preisen bei
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Einen Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat' das **Schreinerhandwerk** zu erlernen, sucht auf sofort oder zu Ostern
Carl Weber, Schreinermeister,
Buschhütten bei Creuzthal.

Ein tüchtiges
Mädchen,
welches schon gedient hat, gesucht von
Frau Fritz Klingspor,
Siegen, Koblenzerstraße 13.

In kleinem Haushalt wird zum baldigen Eintritt ein braves, evgl.
Mädchen
gesucht.
Offecten unter P. K. an die Expedition dieses Blattes.

Jugendliche
Arbeiter
erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei
Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Die bisher von Frau Oberförster Egeln innegehabte **Wohnung** will ich anderweitig vermiethen.

Herz Präger, Laasphe,
Schloßstraße.

Eine freundliche **Wohnung,** bestehend aus zwei Zimmern nebst Küche und Zubehör ist vom 1. April ab zu vermiethen.

Wwe. Hony,
Laasphe, Bahnhofstraße 50.

Mechanische Reparaturwerkstätte
für **Fahrräder, Nähmaschinen** und **Automaten** bei billigster Berechnung.

Phil. Müller,
Hilchenbach.

Es ist fürwahr nach Glück ein Rennen,
Denn Jeder will es das Seine nennen,
Drum spielen so Viele in der Lotterie,
Doch das launische Glück — sie haben es nie!

So Mancher sucht in der Eh' sein Glück
Und hat dadurch nur Mißgeschick,
Und doch ist das Glück nicht schwer zu verstehen,
Da braucht man nur nach **Niederlaasphe**
Zum Fabrikant **Schneider** hinzugehen,
Der liefert **Nußkohlen** zu 1 Mk. so rein
Und bringt sie sogar noch in's Haus hinein.
Mehr braucht man ja nicht, um glücklich zu sein!

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.
Mittwoch den 6. März.
½8 Uhr: 3. Passionsgottesdienst.